

Aber der Engel des Herrn redete zu Philippus und sprach: Steh auf und geh nach Süden auf die Straße, die von Jerusalem nach Gaza hinabführt und öde ist. Und er stand auf und ging hin. Und siehe, ein Mann aus Äthiopien, ein Kämmerer und Mächtiger am Hof der Kandake, der Königin von Äthiopien, ihr Schatzmeister, war nach Jerusalem gekommen, um anzubeten. Nun zog er wieder heim und saß auf seinem Wagen und las den Propheten Jesaja.

Der Geist aber sprach zu Philippus: Geh hin und halte dich zu diesem Wagen! Da lief Philippus hin und hörte, dass er den Propheten Jesaja las, und fragte: Verstehst du auch, was du liest? Er aber sprach: Wie kann ich, wenn mich nicht jemand anleitet? Und er bat Philippus, aufzusteigen und sich zu ihm zu setzen. Die Stelle aber der Schrift, die er las, war diese (Jesaja 53,7-8): »Wie ein Schaf, das zur Schlachtung geführt wird, und wie ein Lamm, das vor seinem Scherer verstummt, so tut er seinen Mund nicht auf. In seiner Erniedrigung wurde sein Urteil aufgehoben. Wer kann seine Nachkommen aufzählen? Denn sein Leben wird von der Erde weggenommen.«

Da antwortete der Kämmerer dem Philippus und sprach: Ich bitte dich, von wem redet der Prophet das, von sich selber oder von jemand anderem? Philippus aber tat seinen Mund auf und fing mit diesem Schriftwort an und predigte ihm das Evangelium von Jesus. Und als sie auf der Straße dahinfuhren, kamen sie an ein Wasser. Da sprach der Kämmerer: Siehe, da ist Wasser; was hindert's, dass ich mich taufen lasse? Und er ließ den Wagen halten und beide stiegen in das Wasser hinab, Philippus und der Kämmerer, und er taufte ihn. Als sie aber aus dem Wasser heraufstiegen, entrückte der Geist des Herrn den Philippus und der Kämmerer sah ihn nicht mehr; er zog aber seine Straße fröhlich.

Ihr Lieben,

ich weiß, das macht man nicht. Man erzählt nicht zuerst die Pointe und dann die dazugehörige Geschichte. So etwas wäre unklug und raubt der ganzen Sache die Spannung oder den Witz.

Man lernt es in jedem Predigerseminar, dass eine Predigt eine gewisse Dynamik haben muss, um die Aufmerksamkeit lange zu haben, und am Ende läuft dann alles auf ein Ziel hinaus. Bloß nicht das Ziel zu früh verraten oder gar an den Anfang stellen. Dann, so hat man uns beigebracht, dann sei aus der Predigt vorzeitig die Luft raus.

Na gut, dann will ich heute mal unklug sein und die Pointe an den Anfang stellen. Ich lass also die Luft jetzt raus und bin dann gespannt, was hinterher passiert. Vielleicht

verliere ich dann eure Aufmerksamkeit, aber das Risiko gehe ich ein. - Die Pointe lautet: **„Und er zog seine Straße fröhlich!“**

Das ist der Clou dieser Geschichte. Die Pointe, das Ziel, der Höhepunkt in der eben gehörten Geschichte. **„Und er zog seine Straße fröhlich!“** Damit ist alles gesagt, was gesagt werden muss, wenn von der Taufe erzählt wird. Und nachdem der äthiopische Finanzminister getauft war und sich wieder angezogen hatte, **„da zog er seine Straße fröhlich!“**

Und wenn wir heute nach diesem Gottesdienst an unsere Taufe denken, weil wir daran erinnert worden sind, und uns dann überlegen, was damals mit uns geschehen ist, und wenn wir dann unsere Straße fröh-

lich nach Hause ziehen, dann, ihr Lieben, dann hat die Predigt heute ihr Ziel erreicht. Dann heißt es von den Lutheranern in I-springen: „**Sie kamen aus dem Gottesdienst, sie dachten alle an ihre Taufe und zogen ihre Straßen fröhlich!**“

Was sagt ihr? Das geht nicht? Da spricht zu viel dagegen? Ja. Ja, ich verstehe. - Ja, ich glaube, ihr habt Recht: Das geht nicht, seine Straße fröhlich ziehen; jedenfalls nicht so einfach. Wer kann schon heutzutage schon fröhlich seine Straße ziehen?

Ich höre Berufstätige wie sie klagen und stöhnen unter ihren Arbeitsbedingungen und wie sie schimpfen über den beruflichen Stress und das viel zu geringe Gehalt.

Ich höre Väter und Mütter mit ihren permanenten Sorgen um ihre Kinder. Und wer hört sie nicht, die Generationsprobleme zwischen den ewig Alten und den jungen Schnöseln? So viel Durcheinander, so viele Ungereimtheiten.

Ich sehe im Fernsehen erschreckende Bilder, ich höre beängstigende Reportagen von allem, was auf dieser Erde so passiert. Ich habe mir mittlerweile schon angewöhnt, vielfach wegzusehen oder stummzuschalten, um meine Seele vor der schleichenden Vergiftung zu schützen. Sage mir doch keiner, dass die vielen negativen Nachrichten keine Auswirkungen auf unsere Psyche hätten.

Ich gehe unter andere Dächer, in Wohnungen und Krankenzimmer, und hinterher ist es oftmals alles andere als leicht oder selbstverständlich, „seine Straße fröhlich zu ziehen.“

Was also tun? Wollen wir uns in dieses Schicksal ergeben oder uns in diesem Verhängnis hängen lassen?

Ach, ihr Lieben, bevor wir das tun, möchte ich euch an einen Finanzminister erinnern. Er hat zwar vor langer Zeit gelebt, weit weg

in Äthiopien. Aber er wie ehemals Wolfgang Schäuble und derzeit Olaf Scholz, diese Finanzminister können vermutlich stundenlang und ohne Punkt und Komma erzählen, was dieses Amt am Kummer und Sorgen und Belastungen und Auseinandersetzung und Anfeindungen und was nicht alles mit sich bringt.

Solche Menschen ziehen ihre Straße für gewöhnlich keineswegs sehr fröhlich. Ihre angestregten Gesichter und gerunzelten Stirnfalten sprechen Bände. Finanzminister haben genauso wie wir alle mehr Sorgen und Bedenken, mehr Befürchtungen und Stress als dass sie mit Freuden und Fröhlichkeit ihre Straßen ziehen.

Und so sitzen wir als Menschen – im übertragenen Sinn - alle in einem Boot, bzw. wir sitzen sozusagen alle mit dem Äthiopier auf seinem Karren. Dieser Karren ist mir ein Bild für die Unannehmlichkeiten, auf denen oder in denen man sitzt und durchs Leben karrt oder gekarrt wird. Er sitzt auf seinem Lebenskarren, und der rumpelt und der quietscht, es klemmt und es rappelt; die Reise ist mühsam und unbequem. Und der Mensch liest in einer heiligen Schrift, er sucht nach dem Sinn und versteht überhaupt nicht, was er da liest.

Er hat Fragen und findet keine Antworten. Er schüttelt mit dem Kopf und weiß sich selber keinen Rat. – Worüber sollte er sich freuen? Worüber soll er fröhlich sein? Sein Weg durchs Leben auf diesem Sorgenkarren ist mühsam und beschwerlich. So schwer wiegt die Verantwortung, die er empfindet. Wer weiß denn schon, was ihn zuhause oder morgen in seinem Leben erwartet. – Muss ich uns noch mehr erzählen, damit wir ahnen, wie ihm zumute ist?

Das Problem ist, ihr Lieben, es gibt da etwas, was der Mensch auf dem Karren nicht weiß. Und wenn er's wüsste, ja dann – dann

würde er singend auf seinem Karren nach Hause fahren und ein Lächeln im Gesicht haben, wenn er zuhause ankommt.-

Nein, mit Sorglosigkeit oder Leichtsinnigkeit hat dieses Singen und Lächeln nichts zu tun. Das Leben ändert sich ja nicht wirklich, selbst wenn er wüsste, was er nicht weiß. Aber eine neue Grundstimmung könnte in seinem Leben eine wichtige und tragende Rolle bekommen – wenn er das eine nur wüsste, was er immer noch nicht weiß.

Wisst ihr, was er nicht weiß? Er weiß nichts von einem Schaf, das zur Schlachtung geführt wurde, und er weiß nichts von einem Lamm, das still vor seinem Scherer verstummt und nicht zappelt. Er weiß nichts von einem Angeklagten, dem ein unrechtes Urteil zuteilwurde, weil er für andere seinen Kopf hingehalten hat und weil er deren wohlverdiente Strafe auf sich genommen hat. –

Der Mann auf dem Karren weiß noch nichts von dem gekreuzigten Herrn Jesus Christus. – Philippus muss es ihm erst erzählen und ihm erklären, wer dieser Jesus ist, wo er herkam und was er wollte, und was es mit ihm auf sich hat, und was es für das Leben eines Menschen bedeuten kann, diesen Gottessohn als Verbündeten zu haben.

Es ließe sich jetzt herrlich spekulieren, was Philippus erstens, zweitens und drittens alles gesagt haben könnte. Doch wenn ich mich mit auf den äthiopischen Karren setze und von Schaf und Schlachtung und Lamm und Scherer höre, dann kann ich mir denken, dass Philippus davon erzählt hat, was die Kreuzigung von Jesus für eine weltweite und bahnbrechende Bedeutung hat.

„Kämmerer, im Zeichen dieses Kreuzes ist die Schuldfrage, d. h. alles, was Gott den Menschen anlasten könnte, das ist jetzt alles geklärt. Es heißt in der Schriftrolle des Jesaja, im Wort Gottes steht geschrieben:

„Die Strafe liegt auf ihm, auf dass wir Frieden hätten und durch seine Wunden sind wir geheilt.“

Ich denke mir, Philippus gibt ihm das Evangelium von Jesus Christus zu verstehen. Und dieses Evangelium besagt: Wer jetzt im Namen des Gekreuzigten um Gnade und Gottes Vergebung bittet, dem geht die Vergebungstür ganz weit auf. **„Dir sind deine Sünden vergeben!“** Dieser Satz ist möglich geworden, weil der Christus am Kreuz mit seinem Leben dafür bezahlt hat.

Der Äthiopier mag es kaum glauben! So etwas hat er noch nie gehört!

Unverdiente Gnade, Vergebung für Schuld, neues Leben statt Tod, geliebt zu werden vom Schöpfer des Lebens, ein starken Freund zu haben auf dem Sorgenkarren des Lebens – langsam, langsam, nicht so schnell Philippus. Wie soll der Äthiopier das alles so schnell verstehen und verkraften und verinnerlichen. Das ist ja der Wahnsinn?

Gibt es wirklich diesen liebenden Gott, der sich von sich aus auf meine Seite stellt, und mir von sich aus alles schenkt, was man einem geliebten Geschöpf nur schenken kann?

Das Staunen, die Freude über diesen wunderbaren Gott bricht sich Bahn im Leben eines Menschen. Er hält seinen Karren an, denn er hat gehört: **„Wer da glaubt und getauft wird, der wird einen liebenden und gütigen Vater im Himmel haben.“**

„Kutscher, halt an! Philippus, dort ist Wasser. Tauf mich! Ich will, zu diesem Christus gehören. Er soll mein Verbündeter sein in allen Fragen des Lebens. Ihm will ich vertrauen und mich anvertrauen. Er soll mich führen und tragen, mir Weisungen geben und mich auf dem Karren des Lebens begleiten.“

Gesagt – getan – und getauft herausgekommen. Getauft, das heißt: Mit Christus für alle Zeiten verbunden.

Haha! Jetzt verstehe ich, wie man auf dem Karren sitzen und lächeln und fröhlich sein kann. Und ich hätte mit meiner Predigt mein Ziel für heute erreicht, wenn wir nach dem Gottesdienst an unsere Taufe denken, und wenn es dann von uns heißt: **„Sie kamen aus dem Gottesdienst, sie dachten an ihre Taufe und zogen ihre Straßen fröhlich!“ Amen.**